

Martin Roser: Das prämillenaristische Geschichtsverständnis in den USA um 1920

Diese fundamentalistische Bibelhermeneutik verband sich bei William Jennings Bryan mit einer bestimmten Geschichtsphilosophie, dem sog. Dispensationalismus. Eine wirkungsmächtige Variante dieses Dispensationalismus bildet in den 1920er Jahren in den USA der sog. Prämillenarismus.

Martin Schuck, „Fundamentalismus – Religion oder Ideologie?“ (stark gekürzt)

„(...) Zunächst zur Entstehung des protestantischen Fundamentalismus: Die Wurzeln liegen im nachreformatorischen England, in einer Situation, als der Anglikanismus Staatsreligion geworden war. Dort gab es reformatorische Kreise, die sog. Dissenters, denen die Kirchen- und Theologiereform des Anglikanismus nicht weit genug ging, denn im Grunde war der Anglikanismus nichts anderes als ein Nationalkatholizismus, der sich vom Papst losgesagt hatte. Die Dissenters sammelten sich daraufhin im Puritanismus.

Nun war im englischen Puritanismus das Erlebnis der persönlichen Bekehrung Voraussetzung der Kirchenmitgliedschaft. Kirche wird gesehen als „Stadt auf dem Berg“, die von „sichtbaren Heiligen“ (visible saints) bewohnt wird. Das Sichtbarmachen der religiösen Überzeugung galt als öffentlicher Protest der Puritaner gegen den Anglikanismus. Erklärtes Ziel der Puritaner war die Schaffung eines tausendjährigen Reiches des Friedens und des Wohlstands in England; der Weg dahin sollte über harte Arbeit und ein frommes und entbehrungsreiches Leben führen. Der materielle Wohlstand der „visible saints“ sollte jedem zeigen, daß diese Menschen von Gott dazu auserwählt sind, das tausendjährige Friedensreich mitaufzubauen.

Diese englische Wurzel des heutigen amerikanischen Fundamentalismus ist deshalb so wichtig, weil bereits damals jene spezifische Form der Endzeiterwartung herausgebildet wurde, deren aggressivste Variante vor zwei Jahrzehnten Schlagzeilen machte, weil sie erwog, mithilfe von Atomwaffen den „Endkampf“ herbeizuführen. Damals wie heute ging es um die Errichtung ebendieses „Tausendjährigen Reiches“ (Millenium), einer religiös-schwärmerischen Zukunftsvorstellung, die man Millenialismus nennt.

Diese Milleniumserwartung war theologisches Allgemeingut derjenigen Puritaner, die im 17. Jahrhundert Nordamerika zu besiedeln begannen. In den folgenden 200 Jahren bis zum Bürgerkrieg (1861–65) wurde zwar der Puritanismus in den neuentstandenen USA zu keinem Zeitpunkt Staatsreligion, aber dennoch determinierte er das gesellschaftliche Leben in den USA entscheidend. Durch den aufkommenden Wohlstand unter den Weißen englischer Abstammung in der Zeit vor dem Bürgerkrieg bekam die Lebensauffassung der Puritaner eine derartige Evidenz, daß die Lehre vom Millenium ein spezifisches Gepräge bekam: Man ging aus von einem „Tausendjährigen Reich“ friedlichen Lebens auf der Erde, das der Wiederkunft Christi vorausgehen werde. Weil die Wiederkunft Christi und damit der Beginn der Gottesherrschaft erst nach dem „Tausendjährigen Reich“ erwartet wurde, nennt man diese Lehre Postmilleniarismus.

Dieser Zukunfts- und vor allem Gegenwartsoptimismus endete mit dem Bürgerkrieg. Ausgelöst durch das

Kriegstrauma, durch starke soziale Umschichtungen in Folge rascher Industrialisierung und vor allem durch den Fortschritt der Naturwissenschaften (säkulares Weltbild, Evolutionstheorie usw.) verlor sich der zukunftsoptimistische Postmilleniarismus in einer Reihe verschiedener Weltklärungsmuster und Handlungsperspektiven innerhalb des Protestantismus. Den Umwälzungen im politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Bereich sollte durch fanatisches Festhalten an Bekanntem widerstanden werden. Weil die Bedrohung diffus erschien, schoß man sich auf den theologischen Liberalismus als den Hauptfeind ein. Waren es doch die liberalen Theologen und Kirchenleute, die den Versuchungen der neuen Zeit nicht konsequent genug widerstanden und offensichtlich die unumstößlichen Wahrheiten der Bibel dem Zeitgeist preisgaben. Ab 1910 wurde ein Kampfblatt mit dem programmatischen Namen „The Fundamentals. A Testimony to the Truth“ veröffentlicht. Das Blatt stellte 1915 sein Erscheinen wieder ein; nun wurde die weltweit aktive „World’s Christian Fundamentals Association“ gegründet. Für sämtliche in diese Richtung einzuordnenden Protestanten bürgerte sich daraufhin die Bezeichnung „Fundamentalisten“ ein.

Die für den Fundamentalismus der Gegenwart wichtigste Richtung wurden die Vertreter des Prämilleniarismus. Wie im klassischen Puritanismus ging es um ein „Tausendjähriges Reich“, doch der Zukunftsoptimismus war in Pessimismus umgeschlagen: Das Friedensreich sollte erst nach der Wiederkunft Christi entstehen, d. h. die Wiederkunft ist nicht das erfolgreiche Ende, sondern der schreckliche Beginn der endzeitlichen Ereignisse. War im Postmilleniarismus der Mensch der Aktive, der mit dem Aufbau des Friedensreiches das Startsignal gab für den Anbruch des Gottesreiches, so kommt diese aktive Rolle im Prämilleniarismus allein Christus zu: Er errichtet das Friedensreich nach seiner Wiederkunft und der Mensch kann sich nur durch eine fromme, gottgefällige Existenz darauf vorbereiten.

Die zentrale Botschaft für die Gegenwart lautet daher: Die Welt ist in ihrem derzeitigen Zustand von Gott abgefallen. Deshalb ist jeden Tag damit zu rechnen, daß Jesus Christus wiederkommt und die Welt ihrer gerechten Strafe zuführt. Wer nicht bereit ist für das Gottesreich, der muß vernichtet werden. An der glänzenden Zukunft im Friedensreich teilnehmen können nur diejenigen, die fest im Glauben stehen. Das sind natürlich nur die Anhänger der fundamentalistischen Lehre.

Aus dieser Lehre ergibt sich ganz logisch ein Zwang zu aggressiver Mission. Es muß versucht werden, weltweit möglichst viele Menschen auf die Seite des richtigen Glaubens zu bringen. Dabei ist es nur scheinbar ein Widerspruch, wenn diese weltanschaulich reaktionären Kreise

ihre Mission mit Hilfe der jeweils modernsten Technologie weltweit zur Geltung zu bringen versuchen. Der Gläubige erlebt dies in dem Gefühl, der Fundamentalismus würde den modernen Zeitgeist mit dessen eigenen Waffen schlagen und auch tatsächlich treffen. Das wurde erstmals so empfunden bei den Großevangelisationen in den 80er Jahren über das Satellitenfernsehen in den USA. Die ewigen Fundamentalsätze der Bibel können somit nur richtig sein; die fundamentalen Wahrheiten finden auch unter den Bedingungen der modernen Welt Wege sich durchzusetzen. An dieser Stelle wird klar, daß der Fundamentalismus selbst mit einem wissenschaftlichen Anspruch auftritt, indem er nämlich eine bestimmte erkenntnistheoretische Position formuliert und diese für verbindlich erklärt“.

Der komplette Text ist im Pfälzischen Pfarrerblatt 95(2005) erschienen. Er ist online verfügbar unter: http://www.pfarrerblatt.de/text_110.htm

evtl. kürzen?